

Explosives Multi-Tasking

Neue CDs mit neuer Musik kombinieren Instrumentalklang, Stimme und Elektronik

Ein ganzes Arsenal Illustrer (Tasten-)Instrumente, das Dorrit Bauerecker zur „One Woman Band“ werden lässt: Sie spielt Klavier, Spielzeugklavier, Keyboards, Akkordeon und Melodica, muss singen, sprechen, schreien und Tapes einspielen, manchmal alles gleichzeitig, zum Beispiel in Moritz Eggerts titelgebendem „One Woman Band“: Dort gilt es Klavier, Samples, hochhackige Schuhe, Kaffeemaschine und Herdplatte mit Wasserkessel zu koordinieren. Multitasking ist also gefragt. Oxana Omel'schuks „gfatterle“ (2016) ist das genaue Gegenteil: ein Klangkontinuum für Akkordeon, Casio-Keyboards und Melodica – Ambient in Reinkultur. Den Vogel schießt aber Niklas Seidl mit seiner Hamburger „Milieustudie“ „Gichtgrüfel und Achterbeene“ für Schifferklavier und Fußpedale ab (2016). Die skurille und abgründige Collage, wo Bauerecker zirzensisch Sprechstimme und Akkordeon synchronisieren muss, enthält schmerzende Selbstauskünfte von Menschen aus der Obdachlosenszene, das nackte Leben. Julia Wolfes „East Broadway“ (1996) wiederum ist im urbanen Dschungel von New York angesiedelt und kombiniert in trashigen Beats Spielzeugklavier und Boombox.

Begegnungen von zeitgenössischer Komposition und alter Musik fanden bisher meist im Modus der Instrumentalmusik statt, nun hat Katharina Rosenberger in enger Zusammenarbeit mit den Neuen Vocalsolisten Stuttgart ein Acappella-Theater in Auseinandersetzung mit frankoflämischer Vokalpolyphonie entworfen. Eigenkompositionen werden mit Madrigalen von Adrian Willaert und Cipriano di Rore zu einem



vielschichtigen Erzählraum mit Texten von Petrarca verbunden: „tempi agitati“ (2016). Auf rein klanglicher Ebene kommt dieses vokale Umkreisen der madrigalesken Dauerbrenner von Liebe und Leid, Sehnsucht und Tod mit gehöriger Intensität daher. Spielerisch löst Rosenberger dabei eine vokale Affekt-Rhetorik auf in stotternde Dekonstruktionen von Rhythmus und Sprache oder mikrotonal irisierende Raumklänge. Die Stücke von Willaert und di Rore fungieren dabei als Momente der Besinnung in einem Umfeld elementarer Unruhe. Eher selten hat man Gelegenheit zu hören, wie schön die Neuen Vocalsolisten alte Musik singen.

Der Isländer Einar Torfi Einarsson entspricht nicht den Klischees eines „nordischen“ Komponisten. Keine mystisch raunenden Streicherflächen, die traurige Weisen umgarnen, sind hier zu vernehmen, sondern explosive Aphorismen, die

alle Register instrumentaler Geräuschartikulation ziehen. Einarssons kleinteilige Zyklen der „Nine Tensions“ (2008), „Seven Intensions“ (2008/09) und „Tendencies“ (2009) bilden Kompendien von Klang-Miniaturen, deren Interaktionen mit explosiver Prägnanz und flüchtiger Ungreifbarkeit gleichermaßen auf den Plan treten. In „Quanta“ für zwölf Spieler (2010) wird das dann als längerer Prozess mit pulsierenden Mustern in die Horizontale entfaltet. Weniger auf den Punkt kommt „Desiring-Machines“ (2012), dessen flexible Formdisposition (jeder Spieler erhält eine einzige Notenzeile zur freien Gestaltung) jedoch ein eher unverbindliches, amorphes Ganzes nach sich zieht. Die Interpreten dieser Produktion lesen sich wie das internationale Who is Who moderner Ensemble-

kultur, entsprechend aussagekräftig sind die Interpretationen.

Einen umfangreichen Einblick in das Komponieren von Eres Holz gewährt dessen CD-Premiere in Zusammenarbeit mit Deutschlandfunk und SWR mit einer beeindruckend expressiven Musik. Deren existentieller Charakter ist immer präsent, ohne dass es hier zu expressiven Allgemeinplätzen kommen würde, selbst wenn Stücke ganz unmittelbar und rückhaltlos aus dem persönlichen Empfinden gespeist sind. „Dunkle Risse“ (2018) gerät in der elektrisierenden Darbietung des Asassello-Quartetts zu einem Streichquartett von ganz besonderer Intensität: eine sehr persönliche Reflexion über die Unausweichlichkeit des Verschwindens (und das Sterben der Mutter) – mit brüchig gedämpften Klangfarben, ziellos umhertreibenden Melodiebewegungen, schroffen Schmerzensakkorden, entrückten Obertonfeldern und einem chaotisch aufgewühlten Schlusssatz. Die Härtezeit der Pandemie ist natürlich auch an Eres Holz nicht spurlos vorüber gegangen und hat zu einer Serie von Solostücken geführt. Holz' „MACH“-Reihe begann allerdings schon 2017 mit einer raumgreifenden Komposition für Orgel. Es folgten Beiträge für Harfe, Cello und Akkordeon, die in enger Zusammenarbeit mit den Solisten hocheffektives Solo-Spiel und live-elektronische Transformation ins Räumliche expandieren lassen. Das klingt manchmal wie ein verzweifelter Ankomponieren gegen Befindlichkeiten der Isolation und endet nicht selten im bodenlosen Klang-Desaster.

Dirk Wieschollek

Bauerecker: One Woman Band (2020); Kaleidos

Rosenberger: tempi agitati; Neue Vocalsolisten Stuttgart (2016); mode

Einarsson: Quanta; Ensemble Adapter, Elision, Klangforum Wien, Ensemble intercontemporain (2009/12); Kairos

Holz: Touching Universes; div. Solisten, Asassello-Quartett, Ensemble Aventure, Nicholas Reed (2021); Neos